

Edward Schillebeeckx OP

1914–2009

Gotteserkenntnis und Gotteserfahrung*

Ulrich Engel OP

Die vorliegende Darstellung möchte die Lebensgeschichte Schillebeeckx' in enger Verknüpfung mit dessen wissenschaftlichem Werk skizzieren und damit ein wichtiges Stück Theologiegeschichte des 20. Jahrhunderts rekonstruieren. Drei Marginalien vorweg sollen einige werkbiographisch bedeutsame Orientierungspunkte herausstreichen und so einen „Vorgeschmack“ auf die folgende Untersuchung geben.

Prolog

Fluss-Gabelungen. Oder: Zwischen Universalität und Partikularität

Edward Schillebeeckx stammt aus Belgien, genauerhin: Er wurde in Antwerpen geboren. Mithin ist er Flame (und nicht – wie fälschlicherweise oft angenommen – Niederländer). Darauf weist auch sein Familienname hin, dessen Wurzeln im mittelalterlichen Brügge zu vermuten sind. Während der erste Teil des Namens soviel wie „unterscheiden“, „scheiden“ oder „trennen“ bedeutet, verweist der zweite Teil auf einen kleinen Fluss (niederl.: „beek“ bzw. „beeck“). In der Zusammensetzung beider Komponenten kann dann übersetzt und gedeutet werden: Die Schillebeeckx's sind *die, die von einem Ort kommen, wo sich der Fluss gabelt*.¹

Die hier benannte Flussgabelung mag symbolisch gelesen werden für die lebenslange Anstrengung des Theologen, die immer wieder auseinanderstrebenden Bereiche des Universalen und des Partikularen denkend zusammen zu zwingen.

Klarinetten-Töne. Oder: Teil der dominikanischen Familiengeschichte

* Überarbeitung eines erstmals in *Orien*. 59 (1995), 243-247, 263-266, publizierten Textes. Eine ungarische Übersetzung wurde in *Mérleg* 32 (1996), 258-271, veröffentlicht.

¹ Vgl. Ph. Kennedy, Edward Schillebeeckx. Die Geschichte von der Menschlichkeit Gottes (Theologische Profile), Mainz 1994, 29.

In Turnhout in der Provinz Antwerpen besuchte Edward Schillebeeckx die weiterführende Schule. Das Institut wurde von Jesuiten geführt und war für seine disziplinarische Strenge bekannt. Während seiner Ausbildungszeit war Edward Schillebeeckx Mitglied des Schulorchesters, in dem er Klarinette spielte. Anlässlich einer schulischen Feier trat dort P. Constant van Gestel als Festredner auf. Dieser war in ganz Flandern ob seiner sonntäglichen Radioansprachen berühmt. Der Vortrag van Gestels wurde musikalisch umrahmt vom Schulorchester. Edward spielte Klarinette und begegnete auf diese Weise zum ersten Mal einem leibhaftigen Dominikaner – inmitten all seiner jesuitischen Lehrer.²

Aus diesem ersten Zusammentreffen mit einem Predigerbruder entwickelte sich eine Lebensgeschichte, dessen Faden eng mit den vielfältigen, oft gegenläufigen Fäden ungezählter Frauen und Männer im Orden des Heiligen Dominikus verwoben ist.³ Vor allem der aktualisierenden Erinnerung an den Aquinaten kommt dabei zentrale Bedeutung zu: Schillebeeckx kennt „seinen“ Thomas!

Straßenbahn-Mystik. Oder: Theologie in praktischer Absicht

Jahre später avancierte Schillebeeckx selbst zum Lehrer und Pädagogen. Er wurde zum verantwortlichen Ausbildungsleiter für die Dominikanerstudenten der flämischen Ordensprovinz bestellt. Er erinnert sich: „Es gab damals (...) Studenten, die Arbeiterpriester werden wollten. Ich habe ihnen geantwortet: Gut, aber ich gehe als Theologe mit, um diese Praxis zu durchdenken. Wenn ich mir das nun von heute her betrachte – das war ja in den fünfziger Jahren – dann experimentierten wir unbewusst mit einem Modell, das später in der Befreiungstheologie weiter ausgearbeitet wurde. Die Praxis geht voran. Theologie ist ein zweiter Schritt. In der Reflexion geht man dann dem nach, wie weit die Lebenspraxis vom Glauben her gesehen richtig ist. (...) Einer meiner Studenten ist übrigens auch als Dominikaner immer noch Straßenbahnfahrer. Er ist ein bißchen ein Mystiker, aber mit einer Fahrermütze auf dem Kopf.“⁴

Mit den Jahren wurde für Schillebeeckx die Kategorie der (kritischen) Praxis immer wichtiger, denn um nicht weniger als um die Wahrheit Gottes geht es dort: „In der

² Vgl. ebd., 33.

³ Vgl. E. Schillebeeckx, Dominikanische Spiritualität, in: U. Engel (Hrsg.), Dominikanische Spiritualität (Dominikanische Quellen und Zeugnisse 1), Leipzig 2000, 43-69, hier bes. 44.

⁴ Ders. / H. Oosterhuis / P. Hoogeveen, Gott ist jeden Tag neu. Ein Gespräch, Mainz 1984, 35f. [Kurzzitation als „G/1984“ im laufenden Text].

Orthopraxis steht die Orthodoxie auf dem Spiel“⁵.

1914-1946: Jesuitenschüler und Dominikanerstudent

Am 12. November 1914 wurde im Hause des katholischen „Schillebeeckx-Clan“ (G/1984, 14) das sechste von insgesamt 14 Kindern geboren. Man taufte den Sohn auf den Namen Edward Cornelius Florentinus Alfons. Nach den Jahren der Grundschule wechselte der inzwischen Elfjährige auf das Kolleg der Jesuiten in Turnhout. Die Erziehung, die man ihm dort angedeihen ließ, kennzeichnet Schillebeeckx im Rückblick so: eiserne Disziplin, humanistische Bildung, Desinteresse am Ästhetischen.⁶

Als 20jähriger trat er in Gent in das Noviziat der flämischen Provinz der Dominikaner ein⁷ und nahm nach dem Mystiker Heinrich Seuse den Ordensnamen Henricus an.⁸ Über seine Motivationen zum Eintritt äußerte er sich vor gut zehn Jahren in einem längeren Interview. Auf die Frage nach dem Anziehenden und Faszinierenden des Domingo de Guzman antwortete er: „Das Intellektuelle in Kombination mit dem Universalen und Harmonischen. Ich wurde angesprochen durch das Gleichgewicht von Religiösem einerseits und dem Menschlichen und Bei-der-Welt-Sein andererseits. (...) Bei den Dominikanern geht es um die Priorität der Gnade und das ‚Gott-Gott-sein-Lassen‘.“ (G/1984, 21)

Dieses theologische Prinzip hat schon Thomas von Aquin ausformuliert: „Die Gnade unterdrückt die Natur nicht, sondern vervollkommnet sie.“⁹ Der französische Kirchenhistoriker Guy Bedouelle hat das Geheimnis der dominikanischen Identität damit erklärt, „dass die Dominikaner nahezu einhellig in einem Punkt mit dem heiligen Thomas von Aquin übereinstimmen – selbst wenn dabei jeder den einen oder anderen Aspekt mehr bevorzugt –, nämlich dass die Gnade, deren Verkündiger sie sind, die Natur nicht unterdrückt, dass vielmehr die Natur der Gnade bedarf.“¹⁰ Zur Folge hat diese theologische Sicht, dass die ‚Natur‘ – hier verstanden als die Gesamtheit aller ‚phantasmata‘ (Erschei-

⁵ E. Schillebeeckx, *Menschen. Die Geschichte von Gott*, Freiburg/Br. 1990, 227.

⁶ Vgl. G/1984, 16 u. 18; F. Strazzari (Hrsg.), *Edward Schillebeeckx im Gespräch*, Luzern 1994, 31 [Kurzzitation als „G/1994“ im laufenden Text].

⁷ Ausschlaggebend war u.a. eine Biographie des spanischen Ordensgründers, die Schillebeeckx noch in Turnhout studiert hatte: H. Clérissac, *L'Esprit de Saint Dominique. Conférences spirituelles sur l'Ordre de Saint-Dominique, Saint-Maximin 1924*.

⁸ Bis in die späten 1950er Jahre zeichnet er die große Mehrzahl seiner Veröffentlichungen entsprechend mit „H. Schillebeeckx“.

⁹ STh I q. 1, a. 8 ad 2: „...gratia non tollat naturam, sed perficiat“; vgl. weiterhin STh I q. 22, ad 1. Zu Thomas' ‚anthropozentrischem‘ Gnadverständnis siehe die immer noch lesenswerte Studie von J.B. Metz, *Christliche Anthropozentrik. Über die Denkform des Thomas von Aquin*, München 1962, bes. 81-89.

¹⁰ G. Bedouelle, *Geschichte und Identität* [Geleitwort], in: W.A. Hinnebusch, *Kleine Geschichte des Dominikanerordens (Dominikanische Quellen und Zeugnisse 4)*, Leipzig 2004, 9-21, hier 11.

nungen und Dinge) der Welt¹¹ – in besonderer Weise wertgeschätzt werden kann. „Wenn die empfangene, geglaubte und verkündigte Gnade die Natur nicht unterdrückt, sondern sie im Gegenteil voraussetzt und sich ihr mitteilt, dann kann [die Gnade] sich auf die großen Werte stützen, die sich außerhalb des Evangeliums (...) der Menschheit erschließen und von ihr anerkannt werden. Deshalb wirkt der Dominikanerorden so modern und vermag trotz seiner mittelalterlichen Ursprünge die Menschen auch heute noch anzuziehen.“¹²

Nach seiner obligatorischen Noviziatszeit erfuhr Schillebeeckx an den Hochschulen zu Gent und Löwen – unterbrochen von einem Jahr Militärdienst – seine philosophische und theologische Grundausbildung. Er berichtet: „Ich bin damals nach Gent gefahren, und das war für mich eine Offenbarung. In Gent wurde Philosophie gelehrt: unter großer Aufmerksamkeit für die Theologie. In Löwen, wo damals das Theologicum der Dominikaner war, stand alles unter der Perspektive sozialer Fragen. Diese Kombination war genau das, was ich suchte.“ (G/1984, 22)

Die hier beschriebene intellektuelle Breite der Ausbildung war zu jener Zeit allerdings keinesfalls selbstverständlich. Noch 1914 hatte Papst Pius X. die internationale Zunft der Theologen angewiesen, dezidiert das Gedankengebäude des Thomas von Aquin weiterzugeben.¹³ Diese Doktrin hatte die vatikanische Studienkongregation dann in 24 festgefugte Sätze gegossen, die es unbedingt zu befolgen galt.¹⁴ Ziel der römischen Maßnahme war es, der theologischen Lehre wieder eine uniforme (Sprach-)Gestalt zu verleihen. Somit wollte man sich der historisch bedingten geistigen Unübersichtlichkeit erwehren: Thomas von Aquin als Bollwerk gegen demokratischen Pluralismus, in zwei Dutzend mittelalterliche Instant-Thesen verpackt als Rettung vor dem Gespenst der kulturellen Vielfalt!¹⁵ Ein solcher Versuch der thomistischen Erneuerung durch autoritative Regulierung brachte jedoch naturgemäß Probleme, weil er das Denken des Thomas aus seinem geschichtlichen Kontext herauslöste „und daraus eine Art Einkaufsliste philosophischer Ansprüche machte; außerdem war keinerlei Bezug auf das Neue Testament erkennbar.“¹⁶

¹¹ Vgl. U. Engel, *Conversio ad phantasma. Fundamentálno-teologický náčrt k dominikánskej spiritualite*, in: *Listy* 15,3 (2003), 39-42.

¹² G. Bedouelle, *Geschichte und Identität*, a.a.O., 11.

¹³ Vgl. das entsprechende *Motu proprio* „*Doctoris Angelici*“ vom 29.6.1914, in: *AAS* 6 (1914), 336-341.

¹⁴ Der Text findet sich in *DH*, 3601-3624.

¹⁵ Vgl. hierzu auch O.H. Pesch, *Thomas von Aquin. Grenze und Größe mittelalterlicher Theologie*, Mainz ³1995, 31.

¹⁶ Ph. Kennedy, *Edward Schillebeeckx*, a.a.O., 35.

Zu den Grenzen der begrifflichen Gotteserkenntnis

In Gent und Löwen erlebte Schillebeeckx anderes: Hier wurden – natürlich – auch die Werke des Thomas studiert, jedoch nicht nur. Einblicke in neuere, moderne und zeitgenössische philosophische Entwürfe verdankte der Student seinem Lehrer Dominic De Petter (1905-1971)¹⁷. Unter dessen Anleitung las er Kant, Hegel, Husserl und Merleau-Ponty – und das immerhin zu einer Zeit, in der die Arbeiten von Philosophen wie Descartes, Kant oder des Spaniers Unamuno auf dem Index der verbotenen Bücher standen.

In seinen Studien jener Zeit ging es Schillebeeckx um die auf den ersten Blick recht abstrakte Frage „nach dem nicht-begrifflichen Element in der Vernunft“ (G/1984, 29). Konkreter formuliert lautete das Problem: Wie kann der Mensch in seiner begrenzten Geschichte den transzendenten, also: unbegrenzten Gott erkennen? Und weiter: Wo in unserer endlichen Welt (Partikularität) ist die Begegnung mit dem Unendlichen (Universalität) möglich? Nur im spekulativen und begrifflichen Denken? Oder auch in dem, was De Petter „Intuition“¹⁸ nannte? Also in Erfahrungen und Emotionen, in Musik und Liebe, in der Natur oder in einer bestimmten Weise menschlichen Handelns?

Schillebeeckx' frühe Forschungsergebnisse hinsichtlich des genannten erkenntnistheoretischen Problems lassen sich summarisch komprimiert so skizzieren: Die Vernunft des Menschen umfasst sowohl ein begriffliches wie auch ein unbegriffliches Element.¹⁹ Dank beider Elemente – also denkend *und* empfindend – können Menschen Wirklichkeit erkennen: „Der Begriff ist nicht alles.“²⁰ Dabei kommt nach Schillebeeckx dem nicht-begrifflichen Anteil – der keineswegs aber „ein außer-intellektuelles Moment“²¹ darstellt – die größere Bedeutung zu, denn „das nicht-begriffliche Moment [begründet erst] den Wahrheitswert unserer Erkenntnis“²². Vor allem dem Aspekt der *Erfahrung* maß

¹⁷ Vgl. ausführlicher ders., *Deus Humanissimus. The Knowability of God the Theology of Edward Schillebeeckx* (ÖBFZPhTh 22), Freiburg/Ue. 1993, 41-44.

¹⁸ Vgl. D.M. De Petter, *Impliciete Intuïtie*, in: *TPh* 1 (1939), 84-105.

¹⁹ Damit folgte er (noch) seinem Lehrer De Petter. Zum späteren „Bruch“ mit De Petter vgl. vor allem Ph. Kennedy, *Deus Humanissimus*, a.a.O., 213-216: An die Stelle der „impliziten Intuition“ (De Petter) trat für Schillebeeckx seit Veröffentlichung seines Jesus-Buches die „negative Kontrasterfahrung“ und das Moment der Praxis. Vgl. dazu weiter unten Abschnitt 6.

²⁰ G/1984, 30. Schreiter spricht in diesem Zusammenhang von der „fundamentale[n] Unzulänglichkeit der Begriffe“, vgl. R.J. Schreiter, *Edward Schillebeeckx – Eine Einführung in sein Denken*, in: ders. (Hrsg.), *Erfahrung aus dem Glauben. Edward Schillebeeckx-Lesebuch*, Freiburg/Br. 1984, 17-40, hier 31.

²¹ E. Schillebeeckx, *Offenbarung und Theologie* (Gesammelte Schriften 1), Mainz 1965, 217. Die folgende Darlegung stützt sich auf verschiedene Veröffentlichungen Schillebeeckx aus den 1960er Jahren. Insofern diese aber die Position Schillebeeckx *vor* seinem „Bruch“ mit De Petter (s.o.) widerspiegeln, geben die Literaturverweise die Position auch des frühen Schillebeeckx wieder.

²² Ebd., 216.

Schillebeeckx mit der Zeit einen immer zentraleren Stellenwert bei²³; dem Begriff hingegen eignet Hinweischarakter.²⁴ Die Betonung des Erfahrungsmoment speist sich aus verschiedenen Quellen: So sind gewisse Grunderfahrungen, vor allem die von Schillebeeckx besonders herausgestrichenen *negativen Kontrasterfahrungen* (vgl. dazu weiter unten), *allen* Menschen zugänglich. Insofern dieser Pool kollektiver Erfahrungen nie unabhängig von einem überlieferten Interpretationsrahmen existiert, kann von *Erfahrungstraditionen* gesprochen werden.²⁵ Damit verortet sich die persönlich gemachte Erfahrung, zustimmend oder ablehnend, in einem umfassenderen Sinnhorizont. Dieser wiederum unterzieht die Erfahrungen des einzelnen Subjekts der Kritik. Erst aufgrund der skizzierten dialektischen Bewegung und im Zusammenspiel von Wahrnehmung und Reflexion können Erfahrungen dem Menschen neue Zugänge zur Wirklichkeit *offenbaren*. „Erfahrung und Begrifflichkeit bilden also zusammen unsere eine Wahrheitserkenntnis.“²⁶

Das bisher Gesagte gilt nun nicht bloß für die menschliche Erkenntnis im allgemeinen, sondern auch für die religiöse Erkenntnis im besonderen. Denn der Begriff allein kann Gottes Wirklichkeit nicht adäquat beschreiben – schärfer noch: Er würde Gottes Transzendenz gar leugnen. *Allein* auf der begrifflichen Ebene wissen die Menschen von Gott nichts. Erst das Zusammenspiel von begrifflicher und nicht-begrifflicher Erkenntnis kann Gott nahekomen, eröffnet dem Menschen eine Beziehung zu Gott.²⁷

Den hier zusammengefassten Überlegungen wohnte ein gerüttelt Maß an theologischem Sprengstoff inne, standen sie doch im Gegensatz zu einem römisch-thomistischen Theologiekonzept, das sich selbst als un- oder übergeschichtliches Begriffssystem verstand. Darüber hinaus redete Schillebeeckx der Möglichkeit das Wort, auf verschiedenen Wegen Gott zu begegnen. Eine solche Vielgestaltigkeit sprachlicher und nicht-

²³ Zu seiner Studienzeit in Gent und Löwen allerdings sprach Schillebeeckx noch kaum von Erfahrung; vgl. G/1984, 30.

²⁴ „In dieser Auffassung hat der Begriff oder das Begriffene den Wert eines bestimmten *Hinweises* auf die Wirklichkeit, die aber nicht davon erfasst und beherrscht wird.“; E. Schillebeeckx, *Offenbarung und Theologie*, a.a.O., 217.

²⁵ Zu diesem Überlieferungsschatz gehört selbstverständlich auch der Erfahrungsvorrat der jüdisch-christlichen Tradition!

²⁶ E. Schillebeeckx, *Offenbarung und Theologie*, a.a.O., 217. Zu diesem Ergebnis gelangt Schillebeeckx auch aufgrund seiner umfangreichen, hier allerdings nicht weiter vorgestellten Untersuchung zu Thomas von Aquin; vgl. ebd., 225-260.

²⁷ Vgl. hierzu auch Schillebeeckx' Rede von der „bewußte[n] Unwissenheit“: „Das Wissen, daß Gott ganz anders ist als die Wirklichkeit unserer unmittelbaren Erfahrungen, also die bewußte Unwissenheit, ist die einzige Erkenntnis, die gerade das *Besondere* an Gott trifft. Aber gerade diese Unwissenheit zieht ihre Bewußtheit aus einem positiven, jedoch unausdrückbaren Erkenntnismoment, von dem wir wissen, daß es auch für den absolut transzendenten Gott gilt, ohne daß wir explizit machen können, *wie* es für ihn gilt.“; E. Schillebeeckx, *Personale Begegnung mit Gott*. Eine Antwort an John A.T. Robinson, Mainz 1964, 37.

sprachlicher Zugänge kritisierte damals – zumindest implizit – die kirchenamtliche Festlegung auf eben nur *einen* Zugang, nämlich den über den mittels der genannten 24 Sätze „kastrierten“ Thomas von Aquin.

1946-1947: Thomas von Aquin und Jean-Paul Sartre

Für eine kurze Zeit studierte Schillebeeckx in Frankreich. Er besuchte dabei sowohl die Dominikanerhochschule *Le Saulchoir d'Etioilles* als auch die *Sorbonne*, die *Ecole des Hautes Etudes* und das *College de France*. Entsprechend vielfältig waren denn auch seine Studieninteressen: Thomas von Aquin und die Theologiegeschichte des 11. bis 13. Jahrhunderts, phänomenologische Philosophie, Methoden der kritischen Textanalyse.

An der *Sorbonne* begegnete der junge Flame seinem etwa 20 Jahre älteren Mitbruder Marie-Dominique Chenu (1895-1990). Schillebeeckx bekennt rückblickend: „Er ist vielleicht der Mann, der mein theologisches Denken und Leben am meisten inspiriert hat (...). Für mich war er die Verkörperung des dominikanischen Ideals, wie auch ich es erleben wollte.“ (G/1984, 32) In Chenu lernte Schillebeeckx einen Mitbruder kennen, der es verstand, seine akademischen Interessen mit einem konkreten Engagement für die sozialen und politischen Probleme Frankreichs zu verbinden. Als Mentor der Arbeiterpriesterbewegung ging es ihm um nicht weniger als um die Inkulturation der Kirche in die säkulare Welt des atheistischen oder agnostischen Proletariats; das entsprechende Stichwort hieß: *présence au monde* (Gegenwärtigsein in der Welt).²⁸ Und als profundem Mediävisten war es Kre Chenu vor allem daran gelegen, das Werk des Thomas von Aquin in seinem soziohistorischen Kontext zu interpretieren.²⁹ Das entsprechende Motto in *Le Saulchoir* lautete: „Zurück zu den Quellen“. Das bedeutete, dass man die Methoden der historischen Bibelkritik übernahm, so wie sie von den Exegeten Ende des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts entwickelt worden waren. Auf die Texte des Thomas angewandt suchte ein solches Vorgehen den Aquinaten nun nicht mehr „in vacuo“, sondern „in situ“ zu lesen.

In zwei späteren Beiträgen hat sich Schillebeeckx noch einmal ausdrücklich zur Bedeu-

²⁸ Vgl. U. Engel, Bürgerliche Priester – proletarische Priester. Ein Lehrstück aus der Konfliktgeschichte zwischen Kirche und Arbeiterschaft, in: *Orien*. 57 (1993), 125-128; weiterhin vgl. E. Schillebeeckx / U. Engel, Zur Zukunft des Ordenslebens in Europa. Ein Gespräch, in: *WuA(M)* 34 (1993), 157-163, bes. 159f.

²⁹ Vgl. vor allem sein wegweisendes Thomas-Buch: M.-D. Chenu, Das Werk des hl. Thomas von Aquin. Aus dem Französischen von O.M. Pesch (DThA Erg.-Bd. 2), Graz – Wien – Köln ²1982; weiterhin siehe den programmatischen Beitrag: M.-D. Chenu, *Le Saulchoir*. Eine Schule der Theologie. Aus dem Französischen von M. Lauble, hrsg. von Ch. Bauer, Th. Eggensperger und U. Engel (Collection Chenu 2), Berlin 2003.

tung der thomasischen Theologie geäußert.³⁰ So betont er den zentralen Stellenwert der *caritas* (Liebe) im Gesamt des theologischen Projekts des Thomas. Insofern die *caritas* Gestalt angenommen hat, kann sie als eine Praxis bezeichnet werden, die den Menschen befreit. Aufgabe des Theologen ist es, eine diesem Geschehen gemäße Sprache zu finden. Die Reflexion des Theologen ist die „menschliche Materie“, die der göttlichen Weisheit dient, um mit den Menschen in eine kommunikative Beziehung einzutreten. Weiterhin – so Schillebeeckx. – ist nach Thomas der Dialog mit dem zeitgenössischen Denken gefordert. Der Theologe hat von der unverbrüchlichen Wahrheit des Evangeliums auszugehen, dann aber entsprechend der konkreten, je unterschiedlichen Situation seine Deutung zu formulieren. Schillebeeckx zeigt dieses Verfahren auf an den Auseinandersetzungen, denen sich Thomas zu seiner Zeit ausgesetzt sah (Mendikantenstreit, Konflikt um die Philosophie des Averroes, Debatten um den Aristotelismus). Auch hier wird wieder deutlich, wie sehr sich Schillebeeckx in seiner Auseinandersetzung mit Person und Werk des Thomas – bis auf den heutigen Tag – von der historischen Methode leiten lässt.³¹

Menschliches Sein vor Gott in der endlichen Welt

Doch studierte Schillebeeckx. in Frankreich nicht nur das Werk des Thomas; er begegnete dort auch dem Existenzialismus. Unter Leitung seines Lehrers Louis Lavelle (1883-1951) setzte sich der Dominikaner mit Jean-Paul Sartres *Das Sein und das Nichts* auseinander.³² Mit Sartre betont Schillebeeckx die dem menschlichen Leben unausweichlich inhärente Kontingenz. In diesem Punkt stimmt der gläubige Theologe mit dem nichtgläubigen Philosophen überein, denn die Erfahrung der Begrenztheit machen Christen und Atheisten gleichermaßen (vgl. G/1994, 98f.). Entsprechend der existentialistischen Auffassung kann der Mensch als Individuum ausschließlich auf sich selbst zurückbezogen werden. Nach Sartre ist er als bestimmungslose Existenz zur ‚absoluten Freiheit‘

³⁰ Vgl. E. Schillebeeckx, Thomas van Aquino. Passie voor de waarheid als liefdedienst aan mensen, in: ders., Om het behoud van het evangelie, Baarn 1988, 146-150; ders., Kampf an verschiedenen Fronten: Thomas von Aquin, in: H. Häring / K.J. Kuschel (Hrsg.), Gegenentwürfe. 24 Lebensbilder für eine andere Theologie, München 1988, 53-67. Zum folgenden vgl. G. Vergauwen, Edward Schillebeeckx – Leser des Thomas von Aquin, in: Th. Eggenberger / U. Engel (Hrsg.), Wahrheit. Reflexionen zwischen Hochscholastik und Postmoderne (WSAMA.P 9), Mainz 1995, 70-91, hier bes. 71-73.

³¹ Zum thomasischen Einfluss im Gesamtwerk Schillebeeckx vgl. ebd., passim.

³² Originalausgabe: J.-P. Sartre, L'être et le néant. Essai d'ontologie phénoménologique, Paris 1943. Vgl. dazu Ph. Kennedy, Deus Humanissimus, a.a.O., 54 Anm. 175; E. Schillebeeckx, Die Theologie [Interview mit H. Hillenaar / H. Peters], in: Kirche in Freiheit. Gründe und Hintergründe des Aufbruchs in Holland, Freiburg/Br. 1970, 9-27, bes. 10.

verurteilt; das heißt, er muss sich sein Wesen selbst erschaffen – ohne dies jedoch je erreichen zu können. Soweit kann Schillebeeckx dem Franzosen allerdings nicht folgen. Vielmehr betont er, dass die Kontingenzerfahrung des Atheisten immer eine Interpretation beinhaltet, nämlich eine atheistische oder agnostische. Der Grund liegt dem Theologen zufolge darin, dass es niemals rein neutrale, auf einer Art *tabula rasa* aufruhende Erfahrungen geben kann, weil diese immer schon in eine Erfahrungstradition eingebettet sind (vgl. weiter oben). Entsprechend ist auch die Vorstellung von einer „nackten“, d.h. uninterpretierten Kontingenz nicht möglich.

Zwar gibt es auch für Schillebeeckx als Christen innerweltlich nichts außer der Endlichkeit, d.h., er macht aufgrund eines beiden Optionen gemeinsamen prä-linguistischen Erfahrungsmoment die gleiche Kontingenzerfahrung wie Sartre, doch interpretiert er sie anders, eben nicht vor einem atheistischen, sondern in einem gläubigen Horizont (vgl. G/1994, 99). Entsprechend kann Schillebeeckx dann sagen, dass die erfahrene Kontingenz für den gläubigen Interpreten nicht ins Nichts verweist, sondern gerade auf ihre andere Seite: auf Gottes Fülle.³³

1947-1957: Dogmatikvorlesungen und Gefangenenbesuche

Nach dem kurzen Frankreich-Intermezzo kehrte Schillebeeckx 1947 nach Belgien zurück, um seine in Paris begonnene Dissertation zum Abschluss zu bringen. Zugleich – gerade 33 Jahre alt – übernahm er an der ordenseigenen Hochschule in Löwen die Dogmatik-Dozentur; in dieser Funktion hatte er Vorlesungen zu halten über die Schöpfungslehre, die Christologie wie auch über die Eschatologie.³⁴

Gottesbegegnung in den Sakramenten

Sein großes Thema jener Jahre aber war die Sakramententheologie.³⁵ 1952 veröffentlichte Schillebeeckx ein 700 Seiten umfassendes, leider nie ins Deutsche übersetzte Buch

³³ In Paris begegnete Schillebeeckx auch Albert Camus, der in den 1940er Jahren in engem Kontakt mit französischen Dominikanern, vor allem mit Chenu, stand; vgl. E. Schillebeeckx, *Die Theologie*, a.a.O., 11; Ph. Kennedy, *Deus Humanissimus*, a.a.O., 54 Anm. 177.

³⁴ Weiterhin las er die zum klassischen Kanon der Dogmatik gehörigen Traktate „Theologische Propädeutik“ und „Sakramentenlehre“.

³⁵ Vgl. auch M. Mascall, *La sacramentalidad de la creación en la teología de Edward Schillebeeckx*, in: *Anámnesis* 4,1 (1994), 73-84

mit dem Titel „Sakramentale Heilsökonomie“³⁶. Die Arbeit ist die redigierte Fassung des ersten Teils der These, mit der er 1951 in *Le Saulchoir* zum Doktor der Theologie promoviert wurde.

Zuerst einmal fällt der Begriff „Ökonomie“ im Titel auf; er bedarf der Erläuterung, meint doch Schillebeeckx mit diesem Wort nicht im mindesten irgendwelche wirtschaftlichen Zusammenhänge. Der theologische Ausdruck „Ökonomie“ ist griechischen Ursprungs: „oikonomia“. Ihr gegenüber steht die „theologia“. Während letztere das innergöttliche Beziehungsgeschehen (Trinität) zum Gegenstand hat, handelt die „oikonomia“ von Gottes erlösendem Handeln in der Geschichte der Menschheit. Zu diesem Bereich gehören auch die Sakramente.

Der Untertitel des Buches lautet: „Theologische Besinnung auf die Sakramentenlehre des Hl. Thomas im Licht der Tradition und der heutigen Sakramentenproblematik“. Schon diese zweite, erläuternde Überschrift zeigt an, was und wie sehr Schillebeeckx von seinem Lehrer Chenu gelernt hatte. Er sucht die Aussagen des Thomas zu den Sakramenten erstens im Licht der kirchlichen Überlieferung (historischer Kontext) zu verstehen. Und zweitens geht es ihm darum, die tradierten Ansichten des mittelalterlichen Thomas auf die theologischen Fragestellungen und Verstehensbedingungen des 20. Jahrhunderts zu beziehen. Kurz und gut: Schillebeeckx liest die thomasische Sakramentenlehre im Spannungsbogen zwischen kirchlicher Überlieferung und aktuellem theologischen Diskurs.

In weiteren Veröffentlichungen vertiefte Schillebeeckx seine sakramententheologischen Forschungen.³⁷ So erschien 1959 das Buch „Christus – Sakrament der Gottesbegegnung“³⁸. In dieser Arbeit greift er auf die Auffassungen der phänomenologischen und existentialistischen Philosophie zurück, um die Sakramente als personales Begegnungs- und Beziehungsgeschehen zu interpretieren. Die zentrale These des Textes lautet: Wenn der Mensch der Kirche begegnet, begegnet er dem „irdische[n] Sakrament des himmlischen Christus“ (57), denn „Christus selbst ist ‚Kirche‘“ (23). Insofern Christus aber „Sakrament der Gottesbegegnung“ (23) ist, begegnet der Mensch in der Kirche und ihren Sakramenten Gott selbst: Die Sakramente sind demgemäß „die spezifisch-menschliche und christliche Weise der Gottesbegegnung“ (16).

³⁶ E. Schillebeeckx, *De Sacramentele Heilseconomie. Theologische bezinning op S. Thomas' sacramentenleer in het licht van de traditie en van de hedendaagse sacramentproblematiek*, Antwerpen – Bilthoven 1952.

³⁷ Vgl. ders., *De christusontmoeting als sacrament van de Godsmoeting*, Antwerpen – Bilthoven 1958.

³⁸ Ders., *Christus – Sakrament der Gottesbegegnung*, Mainz 1960 (Niederländische Originalausgabe: *Christus sacrament van de Godsmoeting*, Bilthoven 1959). Die folgend in den Text eingefügten Nachweise beziehen sich auf die deutschsprachige Ausgabe.

Für Schillebeeckx hat die Gottesbegegnung ihren Platz allerdings nicht allein im Praktizieren der sieben klassischen Sakramente, auch nicht ausschließlich im Heilsinstitut der Kirche (vgl. 205). Vielmehr kann auch die „Menschenbegegnung (...) konkret zum Sakrament der Gottbegegnung“ (211) werden. Schillebeeckx hat dies einmal sehr anschaulich formuliert: „Wir werfen nicht mit Dogmen nach Menschen, die in Not und Elend weinen. Der Einsatz des Dogmas ist der persönliche Einsatz unseres Lebens für Gott und den Mitmenschen Unser christliches Leben ist das Dogma in der Tat seiner Ausübung selbst“ (214).

Schillebeeckx selbst hat diese hier theoretisch formulierte Einsicht auch praktisch zu verwirklichen gesucht: Während seiner Löwener Zeit arbeitete er als Seelsorger im örtlichen Gefängnis, besuchte die Inhaftierten, sprach mit ihnen und feierte mit ihnen zusammen Gottesdienst. In einem jüngst publizierten Interview sagte er im Blick auf dieses Engagement: „Es waren sehr schöne Jahre.“ (G/1994, 39)

1957-1966: Konzil und Concilium

1957 verließ Edward Schillebeeckx Belgien und siedelte ins niederländische Nijmegen um. Bis 1982 hatte er am theologischen Fachbereich der dortigen Katholischen Universität die Professur für Dogmatik und Theologiegeschichte inne. Schillebeeckx erinnert sich: „Als ich 1957 nach Nijmegen kam, dachte ich zuerst ein wenig spöttisch: Das sieht ja aus, als ob ich wieder ins Mittelalter geraten wäre.“ (G/1984, 31) Mentalitätsmäßig erfuhren sich die niederländischen Katholiken in starkem Gegensatz zum Protestantismus; entsprechend hatte man sich in ein gut organisiertes Ghetto zurückgezogen, welches auf eigene Schulen, politische Vereinigungen, Medien, Gewerkschaften und eben auch auf eine katholische Universität baute.³⁹

Dort also arbeitete Schillebeeckx fast 25 Jahre lang: Er hielt Vorlesung und veranstaltete Seminare, nahm Prüfungen entgegen und schrieb unzählige Bücher. In Nijmegen gründete er auch -als eine seiner allerersten Aktivitäten überhaupt (vgl. G/1994, 42) – eine wissenschaftliche Zeitschrift, die „Tijdschrift voor Theologie“. Ihrer Programmatik gemäß sollte sie zum Ausdruck bringen, dass in der Theologie „ein völlig neuer Weg be-

³⁹ Unter soziologischen Gesichtspunkten ist hier von einer dreifachen „Versäulung“ (staatlich, protestantisch, katholisch) der niederländischen Gesellschaft zu sprechen; vgl. Ph. Kennedy, Edward Schillebeeckx, a.a.O., 46. Vgl. dazu auch L. Oosterveen, Geborstene Säule. Einige Entwicklungen in Gesellschaft, Kirche und religiösem Leben der Niederlande in den letzten vier Jahrzehnten, in: *WuA(M)* 47 (2006), 19-24.

gonnen hatte“ (G/1994, 43), den es intellektuell redlich und zugleich offenherzig für die Entwicklungen der Zeit zu beschreiten galt.

An der Gründung eines weiteren Publikationsorgans war Schillebeeckx einige Jahre später maßgeblich beteiligt: Zusammen mit Karl Rahner u.a. hob er 1965 die internationale theologische Zeitschrift *Concilium* aus der Taufe. Sie entstand zur Zeit des Zweiten Vatikanischen Konzils und sollte „als freies Forum für alle Theologen der Welt“⁴⁰ dienen.

Am Konzil nahm Schillebeeckx als persönlicher Berater von Kardinal Bernard Alfrink teil. Seiner Arbeit hinter den römischen Kulissen hat die nachkonziliare Kirche viel zu verdanken, nicht zuletzt die Rettung der dogmatischen Offenbarungskonstitution „*Dei Verbum*“.⁴¹ Zugleich jedoch kritisiert Schillebeeckx heute das Konzil, kam es s.E. doch über einen bürgerlich-liberalen Reformansatz nicht hinaus: Es war – so jüngst in einem Gespräch nachzulesen – „noch nichts von der Gesellschaftskritik zu spüren, wie sie dann die Studentenbewegung des Jahres 1968 vorführte.“ (G/1994, 63)

Die Berufung zum konziliaren Bischofsberater kam nicht überraschend, hatte der Dominikaner doch schon im Vorfeld der weltweiten Kirchenversammlung wichtige Arbeit geleistet. Zu Beginn des Jahres 1961 war seitens der niederländischen Bischöfe ein Pastoralbrief veröffentlicht worden, der weit über die Grenzen des Landes hinaus Aufmerksamkeit erregte.⁴² Der Text, der dezidiert für eine Öffnung der Kirche und eine Neubelebung des Glaubens plädiert, ist recht bemerkenswert, weil „viele der wichtigsten Themen schließlich vom Konzil selbst übernommen wurden, Themen zum Beispiel wie die Kollegialität der Bischöfe und die liturgische Erneuerung.“⁴³ Am Schluss des Dokuments heißt es: „Wir danken Prof. Dr. E. Schillebeeckx OP von der Universität Nijmegen und der Kommission für das Apostolat (...) für die ausgezeichneten und wertvollen Dienste, die sie uns bei der Ausarbeitung des Textes dieses Schreibens geleistet haben.“⁴⁴ Der so Bedankte kommentiert die Sache wie folgt: Mit gutem Grund hielt man „mich für den eigentlichen Verfasser des Briefes. Tatsächlich habe ich ihn von A bis Z geschrieben.“ (G/1994, 50)

⁴⁰ G/1984, 111; vgl. dazu auch das Vorwort der Herausgeber zu Beginn des ersten Jahrgangs: K. Rahner / E. Schillebeeckx, Wozu und für wen eine neue internationale theologische Zeitschrift?, in: *Conc(D)* 1 (1965), 1-3.

⁴¹ Zur Rolle Schillebeeckx' vgl. bes. M. Schoof, Der Durchbruch der neuen katholischen Theologie. Ursprünge – Wege – Strukturen, Wien 1969, 297-305.

⁴² Vgl. De bisschoppen van Nederland over het Concilie, in: *TTh* 1 (1961), 71-90.

⁴³ Ph. Kennedy, Edward Schillebeeckx, a.a.O., 49.

⁴⁴ De bisschoppen van Nederland over het concilie, a.a.O., 90: „Wij danken Prof. Dr. E. Schillebeeckx o.p. van de Universiteit van Nijmegen en de Commissie tot samenwerking der Apostolaten (...) voor de uitstekende en waardevolle diensten, welke zij ons bij het Samenstellen van de tekst dezer brochure hebben bewezen.“

Kollegialität versus Zentralismus

Im Zuge der Arbeit am niederländischen Pastoralbrief befasste sich Schillebeeckx eingehend mit Verhältnisbestimmung zwischen der kollektiven Kirchenleitung durch das Bischofskollegium (gemeinsam mit dem Papst an der Spitze) einerseits und der zentralen Leitung durch die römische Kurie andererseits. Mit dem Pastoralbrief plädierte Schillebeeckx eindeutig für eine geteilte Verantwortung in der Leitung der Kirche. Zur Begründung dieser seiner Position verwies der Dominikaner auf die Universalität der Kirche, die sich in den Ortskirchen historisch und kulturell unterschiedlich vergegenwärtigt.

Diese kurzen Bemerkungen zum Thema Kirchenleitung sollen im Folgenden noch etwas vertieft werden. Im Zusammenhang seiner theologischen Begleitung des Konzils griff Schillebeeckx das Problem wieder auf.⁴⁵ In einem Kommentar aus den 60er-Jahren brachte er den Konflikt – die Parteien hatten sich im Laufe der ersten Sitzungsperiode (1962) formiert – so auf den Punkt: Es ging um den „Gegensatz zwischen kirchlicher Zentrale (römischer Kurie) und der Peripherie (Weltepiskopat).“⁴⁶ Der Lösungsvorschlag des Dominikaners liest sich wie folgt⁴⁷: Das hierarchische Modell der Kirche entspricht nicht den biblischen Texten, mehr noch: „eigentlich gibt es keine Hierarchie.“⁴⁸ Der real existierende pyramidale Aufbau verdankt sich vielmehr der imperialen Gesellschaftsstruktur des altrömischen Rechts. Dieser juristische Import wurde dann von dem neuplatonischen Philosophen Pseudo-Dionysius im 5. Jahrhundert ideologisch (philosophisch und theologisch) untermauert. All diese und weitere Aspekte⁴⁹ verunmöglichten die notwendige Demokratisierung der kirchlichen Leitung.⁵⁰ Schillebeeckx schlug dagegen eine Strukturreform vor, die vor allem der Kurie einen neuen Platz zuwies, nämlich als „ausführende[s] Organ des Weltepiskopats (gemeinsam mit dem Papst als Haupt) im Dienst der Weltkirche.“⁵¹ Eine solche Umorientierung hätte nach Schillebeeckx den Vor-

⁴⁵ Vgl. E. Schillebeeckx, *Die Signatur des Zweiten Vatikanums. Rückblick nach drei Sitzungsperioden*, Wien 1965, 91-94.

⁴⁶ Ebd., 91.

⁴⁷ Zum folgenden vgl. ders., a.a.O., 272f.

⁴⁸ Ebd., 272.

⁴⁹ Schillebeeckx nennt ausdrücklich: 1) eine falsch verstandene Christologie einschl. der Vorstellung von einem in seinem Wirken auf das Amt beschränkten Geist (Pneumatologie); 2) auf ekklesiologischer Ebene das Problem der päpstlichen Unfehlbarkeit; vgl. ebd., 252.

⁵⁰ Schillebeeckx spricht in diesem Zusammenhang mit Rekurs auf den Soziologen Peter Berger von „Traditionspositivismus“; vgl. ebd., 276; P. Berger, *Der Zwang zur Häresie. Religion in der pluralistischen Gesellschaft*, Frankfurt/M. 1980.

⁵¹ E. Schillebeeckx, *Die Signatur des Zweiten Vatikanums*, a.a.O., 92.

teil, dass das Bischofskollegium unter dem Vorsitz des Papstes die Universalkirche wirklich leiten und begleiten könnte, einschließlich der notwendigen kurialen Verwaltungsfunktionen.

Auf unzähligen Konferenzen für die bischöflichen Konzilsväter legte Schillebeeckx seine Thesen zur Diskussion vor. Er sagte dazu einmal rückblickend: „Für mich war das Konzil eine Art Vorlesungsreihe vor Bischöfen: von den Niederländern bis zu den Polen, von den Indern bis zu den Brasilianern.“ (G/1984, 169) Doch die intellektuellen Anstrengungen des Dominikaners wurden nur teilweise gelohnt. Zwar verständigte man sich auf das Kollegialitäts-Prinzip⁵², doch wurde der beschlossene Text am 16. November 1964 durch eine erklärende Anmerkung wieder abschwächt. Die entsprechende „nota explicativa praevia“ verweist darauf, dass der Papst, da er „das *Haupt* des Kollegiums ist, (...) allein manche Handlungen vollziehen [kann], die den Bischöfen in keiner Weise zustehen. (...) Dem Urteil des Papstes, dem die Sorge für die ganze Herde Christi anvertraut ist, unterliegt es, je nach den im Laufe der Zeit wechselnden Erfordernissen der Kirche die Weise festzulegen, wie diese Sorge tunlich ins Werk gesetzt wird, sei es persönlich, sei es kollegial.“⁵³

Für Schillebeeckx bedeutete diese abschwächende Erklärung eine herbe Enttäuschung; später sprach er deshalb von einer „schwarze[n] Woche“ (G/1984, 170).

1966-1982: Verdächtigungen und Ehrungen

Die theologische Biographie des Dominikaners ist auch eine konfliktreiche Geschichte.⁵⁴ Einer ersten Anklage seitens der vatikanischen Glaubenskongregation hatte sich Schillebeeckx 1968 zu erwehren. Gegenstand der Untersuchungen waren vor allem sein angeblich nicht mit der kirchlichen Tradition in Übereinstimmung zu bringender Offenbarungsbegriff sowie sein Eucharistieverständnis. Konnte dieser Konflikt recht bald mit maßgeblicher Hilfe seines Kollegen Karl Rahner aus der Welt geschafft werden, so wurde 1976 erneut ein offizielles Untersuchungsverfahren eröffnet. Kardinal Seper, Vorsit-

⁵² Vgl. dazu auch O.H. Pesch, *Das Zweite Vatikanische Konzil (1962-1965). Vorgeschichte – Verlauf – Ergebnisse – Nachgeschichte*, Würzburg 1993, 252-254.

⁵³ Der vollständige Text, dem auch das vorliegende Zitat entnommen ist, findet sich in deutscher Übersetzung abgedruckt in: K. Rahner / H. Vorgrimler, *Kleines Konzilskompendium. Sämtliche Texte des Zweiten Vatikanums*, Freiburg/Br. 1982, 198-200.

⁵⁴ Vgl. die folgenden Überblicksdarstellungen: A. Willems, *Die endlose Geschichte des Edward Schillebeeckx*, in: N. Greinacher / H. Küng (Hrsg.), *Katholische Kirche – wohin? Wider den Verrat am Konzil*, München 1986, 411-423; Th. Eggenberger / U. Engel, *Frauen und Männer im Dominikanerorden. Geschichte – Spiritualität – aktuelle Projekte*, Mainz 1992, 136-139.

zender der römischen Glaubenskongregation, zeichnete für diese Maßnahme verantwortlich – sie zog sich über fünf Jahre hin. Auslöser war nun sein 1974 erschienenes, fast 700 Seiten umfassendes „Jesus“-Buch.⁵⁵ Im Mittelpunkt der Diskussion standen diesmal dogmatische Fragen, so unter anderem das „Person“-Sein des Menschen Jesus von Nazaret. Ebenfalls Gegenstand der Debatte war das von Schillebeeckx seinen Untersuchungen zugrunde gelegte hermeneutische Prinzip. Das Verhältnis von heute und gestern, aktuellen Erfahrungen und traditioneller Lehre war und ist für Schillebeeckx ein dialektisches; Gegenwart und Vergangenheit erschließen sich erst im kritischen und praktischen Dialog: „Kreative Treue“ zum Evangelium und zur Überlieferung der Kirche propagiert der Dominikaner. Ohne eine endgültige Verurteilung, aber auch ohne eine abschließende Rehabilitierung des Angegriffenen beschloss man 1980 das Verfahren.

Nur ein Jahr später ordnete die römische Glaubenskongregation erneut eine Untersuchung an. Stein des Anstoßes war diesmal Schillebeeckx' Buch „Das kirchliche Amt“⁵⁶. Die in römischem Auftrag arbeitende flämisch-niederländische Untersuchungskommission, deren Mitglieder allesamt dem Dominikanerorden angehörten, kam jedoch zu dem Schluss, dass die von Schillebeeckx vertretene Revision von Amt und Kirchenordnung „dogmatisch möglich und pastoral notwendig“⁵⁷ sei.

Zur Beziehung zwischen Amt und Gemeinde

Schillebeeckx geht in seinen 1980 publizierten Überlegungen von der vielerorts anzutreffenden Krise des traditionellen Priesterbildes aus. In den einschlägigen neutestamentlichen Texten sowie in der altkirchlichen Tradition erkennt er eine enge Verbindung zwischen Gemeinde und Amt.⁵⁸ Dabei ist zu beachten, dass das kirchliche Amt nicht aus der Eucharistie oder der Liturgie heraus entstanden ist, sondern sich „dem apostolischen Aufbau der Gemeinde durch Verkündigung, Ermahnung und Leitung“⁵⁹ verdankt. Die apostolischen Gemeinden als Zusammenschlüsse der Jesus-Leute schafften sich Ämter, die in sehr unterschiedlicher Weise Form annahmen. Entsprechend konnte es keine Handauflegung geben, ohne dass der Kandidat zuvor von der Gemeinde

⁵⁵ E. Schillebeeckx, *Jesus. Die Geschichte von einem Lebenden*, Freiburg/Br. 1975 (Niederländische Originalausgabe: *Jezus, het verhaal van een levende*, Bloemendaal 1974).

⁵⁶ Ders., *Das kirchliche Amt*, Düsseldorf 1981 (Niederländische Originalausgabe: *Kerklijk ambt. Voorgangers in de gemeente van Jezus Christus*, Bloemendaal 1980).

⁵⁷ Zit. nach A. Willems, *Die endlose Geschichte des Edward Schillebeeckx*, a.a.O., 419.

⁵⁸ Vgl. E. Schillebeeckx, *Das kirchliche Amt*, a.a.O., 13-67.

⁵⁹ Ebd., 57.

erwählt worden war. Diese Auffassung bekräftigte dann auch das Konzil von Chalcedon (451), wenn es im 6. Kanon feststellte, dass niemand auf absolute Weise zum Priester oder Diakon ‚ordiniert‘ werden dürfe; eine *ordinatio* ohne eine eindeutige Zuweisung des Ernannten zu einer örtlichen Gemeinde sei gar null und nichtig – so die Konzilsväter.⁶⁰ Die hier betonte Berufung durch und Bindung an eine Gemeinde begründete also ein Amt „von unten“. Darüber hinaus wurde die *ordinatio* als Gabe des Geistes erfahren und interpretiert. Entsprechend ergänzte man das Prinzip „Handaufhebung“ (Berufung durch die Gemeinde) durch das Prinzip „Handauflegung“ (Weihe). Schillebeeckx fasst zusammen: „Als Amtsträger von der Kirche anerkannt zu werden und dadurch für eine bestimmte Kirchengemeinde gesandt zu sein (durch ihre Leiter mit ausdrücklicher Billigung der gläubigen Gemeinde oder umgekehrt) ist der eigentliche Wesenskern der ‚ordinatio‘. Normalerweise wird dies in einer liturgischen Handauflegung konkretisiert werden, aber diese ist nicht primär und nicht das alles Entscheidende.“⁶¹

Mit den hier skizzierten Überlegungen bestimmt Schillebeeckx das kirchliche Amt funktional; „in diesem Sinne ist das Amt kein Status“ (59). Etwa um die Jahrtausendwende, vor allem dann durch das Dritte (1179) und Vierte Laterankonzil (1215) erfolgte jedoch eine „grundlegende Wende“ (92) in der kirchlichen Amtsauffassung. Ausschlaggebend für den Bruch waren vor allem ökonomische Erwägungen: Um das Problem der vaganten und finanziell ungesicherten Kleriker in den Griff zu bekommen, bezog man die ‚ordinatio‘ stärker auf den Bischof, der von da an für den Unterhalt „seiner“ Kleriker Sorge zu tragen hatte. So lösten die Konzilsväter die ursprünglich enge Bindung des Amtsträger an die Gemeinde auf. Sehr bald schon bildete sich die bis heute gültige Praxis der ‚absoluten Weihe‘ aus (vgl. 90-98).

Es wird deutlich, worauf die Argumentation Schillebeeckx’ hinausläuft. Dem Dominikaner geht es darum, die Tradition des ersten Jahrtausends „als Modell für eine kommende Formgebung des kirchlichen Amtes“ (110) zu rekonstruieren und ihr gegenüber allen späteren Entwicklungen den „Vorzug“ (110) zu geben. Entsprechend plädiert Schillebeeckx aufgrund seiner biblischen, historischen und dogmatischen Studien: „Keine Kirchengemeinde ohne Leiter“⁶² (... oder Leitungsteam)! In diesem Perspektivrahmen

⁶⁰ Eine deutsche Übersetzung des einschlägigen 6. Kanons von Chalcedon findet sich in: P.-Th. Camelot, Ephesus und Chalcedon (GÖK 2), Mainz 1963, 266. Neben der Rückbindung an eine örtliche Gemeinde erwähnt der Konzilstext auch die möglichen Bezüge zu einem Martyrium (Begräbnisstätte) und zu einem Monasterium (Kloster).

⁶¹ E. Schillebeeckx, Das kirchliche Amt, a.a.O., 83; die folgend in den Text eingefügten Nachweise beziehen sich auf diese Studie.

⁶² Ebd., 9.

– so die Überzeugung des Dominikaners – dürfen heute christliche Gemeinden experimentierend ihre besten Amtsstrukturen suchen – zur Not auch in vorläufiger Illegalität.⁶³ Folglich begleitet Schillebeeckx seit nunmehr vielen Jahren „alternative“ Gemeindeexperimente in den Niederlanden und anderswo.

Zurück zu den Vorgängen Anfang der 1980er Jahre: Das positive Gutachten der dominikanischen Untersuchungskommission zeitigte nicht den gewünschten Erfolg. Ebenso ergebnislos verlief ein 1984 in Rom geführtes Gespräch zwischen dem Betroffenen, dem Ordensmeister der Predigerbrüder, Damian Byrne, und dem Präfekten der Glaubenskommission, Joseph Kardinal Ratzinger. 1985 schließlich legte Schillebeeckx eine Neufassung seines Amtsbuches vor. Sie trägt den Titel „Christliche Identität und kirchliches Amt“⁶⁴ und will die am vorhergehenden Entwurf geäußerte Kritik berücksichtigen, ohne jedoch etwas von dem im ersten Buch Gesagten zu widerrufen.

1982, im Jahr seiner Emeritierung, erhielt P. Schillebeeckx den „Erasmus-Preis“ für besondere Verdienste um die europäische Kultur zuerkannt.

Und nur ein Jahr später würdigte das Generalkapitel der Dominikaner den so arg verdächtigten Schillebeeckx wie folgt: „Unter denen, die in den letzten Jahrzehnten den Weg der Theologie in hervorragender Weise beeinflussten, ragten offensichtlich unsere Mitbrüder M.-D. Chenu, Y. Congar und E. Schillebeeckx hervor (...) Sie haben das Verlangen, trotz aller Schwierigkeiten der Kirche zu dienen. Deswegen danken wir ihnen von Herzen. Sie haben dem ganzen Orden geholfen, besser sein ‚prophetisches‘ Amt zu erfüllen, wodurch das Evangelium Jesu Christi durch Wort und Beispiel überall in klarer Kenntnis der Bedingungen der Menschen, Zeiten und Orte verkündet wird“⁶⁵.

1982-2009: 8. Mai und 12. November

1982 wurde Edward Schillebeeckx emeritiert⁶⁶ – was aber nicht heißt, dass er sich zur Ruhe gesetzt hätte. Weiterhin hält er im In- und Ausland Vorträge, nimmt an wissenschaftlichen Kolloquien teil, verfasst Zeitschriftenartikel und publiziert Bücher. So er-

⁶³ Vgl. ders., Christliche Identität und kirchliches Amt. Plädoyer für den Menschen in der Kirche, Düsseldorf 1985, 305.

⁶⁴ Niederländische Originalausgabe: Pleidooi voor mensen in de kerk. Christlijke identiteit en ambten in de kerk, Baarn 1985.

⁶⁵ Act. Cap. Gen. O.P. Roma 1983, Nr. 202.

⁶⁶ 1.9.1982; seine offizielle Abschiedsvorlesung fand am 11.2.1983 statt; vgl. E. Schillebeeckx, Theologisch Geloofsverstaan anno 1983. Afscheidscollege, Baarn 1983.

schien 1982 der sehr schöne Sammelband „Das Evangelium erzählen“⁶⁷, 1986 kam dann die Textfassung seiner in Amsterdam gehaltenen „Abraham Kuyper-Vorlesungen“ in den Handel⁶⁸ und 1989 schließlich folgte der dritte Band seiner großen Trilogie: „Menschen. Die Geschichte von Gott“⁶⁹.

Im Mai 1985 besuchte Papst Johannes Paul II. die Niederlande. Aus diesem Anlass und in kritischer Absicht traf sich am 8. Mai des Jahres in Den Haag ein zahlenmäßig nicht unbeträchtlicher Teil der Katholik/-innen des Landes. Sie alle wurden bewegt von dem Anliegen, die mit dem Konzil initiierte Öffnung der Kirche gegen alle römisch-kirchenamtlichen Hemmnisse weiterzutreiben. Das Treffen in Den Haag markiert die Gründung der *Acht Mei Beweging* (8. Mai Bewegung), so genannt nach dem Termin der ersten Zusammenkunft. Als einer unter vielen Redner/-innen trat bei diesem Meeting auch Edward Schillebeeckx auf; bis heute weiß er sich der *Acht Mei Beweging* eng verbunden. Dies wird besonders deutlich in seinem Engagement für die und mit den kritischen Gemeinden, die sich nach 1965 überall im Land gebildet haben. In seinem letzten großen Buch schreibt er denn auch zu Beginn: „Was ich mir durch eigene Reflexion als eine befreiende Theologie aufgrund und dank der großen christlichen Tradition zu eigen gemacht habe, will ich hier als Glaubensnahrung jedem darreichen, der an der Basis tätig ist, jedem, der dort leidet und liebt“⁷⁰.

Mystik und Politik: Auf dem Weg zu einer europäischen Befreiungstheologie ...

Die in diesem Zitat angesprochenen Momente „Basis“, „leiden“ und „lieben“ verweisen auf ein Theologiekonzept, das sich wesentlich stärker als in frühen Jahren vom Gedanken der Praxis geleitet weiß. Im Text der schon erwähnten Kuyper-Vorlesung heißt es dazu: „Der am ehesten einleuchtende moderne Weg zu Gott ist die Bejahung des Mitmenschen, sowohl interpersonal wie durch die Veränderung von Strukturen, die ihn unterdrücken. Es geht dabei nicht um einen rein theoretischen oder spekulativen Zugang zu Gott (ontologische Begründungen oder dezisionistische Proklamationen der freien Subjektivität), sondern um das gläubige Nachdenken über die Praxis von Gerechtigkeit und Liebe. (...) die ethische Praxis wird zu einem wesentlichen Bestandteil der

⁶⁷ Niederländische Originalausgabe: *Evangelie verhalen*, Baarn 1982.

⁶⁸ Ders., *Weil Politik nicht alles ist. Von Gott reden in einer gefährdeten Welt*, Freiburg/Br. 1987 (Niederländische Originalausgabe: *Als politiek niet alles is... Jezus in de westerse cultuur*, Baarn 1986).

⁶⁹ Niederländische Originalausgabe: *Mensen als verhaal van God*, Baarn 1989.

⁷⁰ Ders., *Menschen*, a.a.O., 9.

wahren Gotteserkenntnis.“⁷¹ Schillebeeckx redet hier nicht mehr allein der begrifflichen und nichtbegrifflich-intentionalen Gotteserkenntnis das Wort⁷², sondern er siedelt die Beziehung zwischen Mensch und Gott im Spannungsbogen von Mystik und Politik⁷³ an: „Das christliche Glaubensleben hat neben der ethischen, der mitmenschlichen, der ökologischen und sozial-politischen auch eine mystische Dimension“⁷⁴.

Der genannte *politische* Aspekt meint ein konkretes, gesellschaftlich-soziales Engagement.⁷⁵ Ein solcher Einsatz stellt nach Schillebeeckx nicht nur eine theologische Mode dar. Vielmehr bedarf die Entwicklung der westlichen Kultur dringend der radikalen Umkehr und Heilung, soll das Projekt einer aufgeklärten Humanität gerettet werden.⁷⁶ Die Dringlichkeit dieses Postulats begründet sich nach Schillebeeckx in den ungezählten Leid-, Gewalt- und Unterdrückungserfahrungen, denen sich Menschen weltweit ausgeliefert sehen. Insofern diese Leidensgeschichten explizit oder implizit den aufgeklärten Optimismus einer technischen Rationalität kritisieren, können sie als „negative Kontrasterfahrungen“ (27) bezeichnet werden. Aus der daraus resultierende „Empörung“ (27 u.ö.) – ein Grundwort der neueren Theologie Schillebeeckx’ – erwächst dann „eine konkrete ethische Einladung und ein ethischer Imperativ“ (54), der zum „Widerstand“ (28) gegen die bestehenden Unrechtsverhältnisse aufruft. So kann aus dem Protest die „begründete Hoffnung“ (29) auf ein universales Humanum hervorgehen, welches der Christ als „Reich Gottes“ glaubt, da es unter den Menschen im Antlitz des Menschen Jesus erschienen ist. Zugleich aber eröffnet ein solchermaßen qualifizierter Widerstand neue Wege hin zu einer befreienden Praxis der Solidarität: Schillebeeckx unternimmt mit den hier kurz skizzierten Überlegungen nichts Geringeres als den Versuch, eine prophetische Praxis-Theologie – vielleicht könnte man auch sagen: eine westeuropäische Befreiungstheologie – zu entwickeln!⁷⁷

Am 12. November 1989 konnte Edward Schillebeeckx auf 75 Lebensjahre zurückblicken. Zu diesem Termin wurde an der Universität Nijmegen die „Stichting Edward Schillebeeckx“ aus der Taufe gehoben. Sie soll der Förderung des Werks des Dominika-

⁷¹ Ders., Weil Politik nicht alles ist, a.a.O., 89.

⁷² Vgl. Abschnitt 2.

⁷³ So lautet auch der Titel der von Schillebeeckx verantworteten Festschrift für seinen Kollegen J.B. Metz: E. Schillebeeckx (Hrsg.), *Mystik und Politik. Theologie im Ringen um Geschichte und Gesellschaft*. Johann Baptist Metz zu Ehren, Mainz 1988.

⁷⁴ Ders., Weil Politik nicht alles ist, a.a.O., 92.

⁷⁵ Vgl. ebd., 99.

⁷⁶ Vgl. ders., *Menschen*, a.a.O., 24. Die folgend in den Text eingefügten Nachweise beziehen sich auf dieses Buch.

⁷⁷ Vgl. Ph. Kennedy, *Edward Schillebeeckx*, a.a.O., 179.

nertheologen dienen.⁷⁸ Am 12. November 1994 schließlich feierte Schillebeeckx in Nijmegen seinen 80. Geburtstag.⁷⁹ Zu diesem Anlass veröffentlichte er sein „Theologisches Testament“ – „Notarieel nog niet verleden“!⁸⁰ Zu Ehren des Jubilars erschien eine Sondernummer der von ihm mitbegründeten „Tijdschrift voor Theologie“⁸¹ sowie eine kleine Festschrift⁸²; einer der Beiträger war der damalige Assistent des Ordensmeisters der Dominikaner für das Intellektuelle Leben, Guido Vergauwen.⁸³

Drei Jahre später erschien im Verlag H. Nelissen (Baarn/Niederlande) die „Bibliography 1936 – 1996 of Edward Schillebeeckx O.P.“⁸⁴. Zusammengestellt wurde sie von Ted Schoof OP und Jan van de Westelaken. Mit mehr als 200 Seiten Umfang zeugt das Buch vom stattlichen Umfang des wissenschaftlichen Werks von Edward Schillebeeckx.

Noch umfänglicher wird ein Buch *über* Edward Schillebeeckx. Im Auftrag der niederländischen Dominikaner arbeitet der heute in Tilburg lehrende Theologe und Laiendominikaner Erik Borgman an einer großen Schillebeeckx-Werkbiographie. 1999 erschien der erste Teil.⁸⁵ Ein zweiter Band steht noch aus...

Schillebeeckx selbst veröffentlichte 2002 einen weiteren Beitrag über Thomas von Aquin⁸⁶ – sein 49. Aufsatz für „seine“ „Tijdschrift voor Theologie“! In der deutschen Dominikanerzeitschrift „Wort und Antwort“ erschien ein Jahr zuvor die Übersetzung einer älteren, aber vielbeachteten Primizpredigt: „Priesterinnen – der Anfang einer Tradition“⁸⁷. Der Hintergrund: Am 8. Mai 1994 wurde Margaret Mascall in der Kathedrale von Canterbury (Großbritannien) zur Priesterin der anglikanischen Kirche geweiht. Sie gehörte der dominikanischen Laiengemeinschaft in der Kommunität des Albertinum in

⁷⁸ Vgl. *Nieuws brief Stichting Edward Schillebeeckx* Nr. 7 (November 1994), o.S. [41: „De Stichting wil het werk van Edward Schillebeeckx verzamelen, voortzetten en toegankelijk maken. Ze wil de geestelijke, maatschappelijke en wetenschappelijke waarden van dit werk veilig stellen en overdragen.“

⁷⁹ Vgl. U. Engel, Diener Gottes und der Menschen. Edward Schillebeeckx OP zum 80. Geburtstag, in: *Kontakt* 22 (1994), 40-41.

⁸⁰ E. Schillebeeckx, *Theologisch testament. Notarieel nog niet verleden*, Baarn 1994.

⁸¹ *TTh* 34 (1994), 329-464: „Temidden van de cultuur – voor Edward Schillebeeckx“, mit Beiträgen von E. Borgman, A.-M. Korte, T. van den Hoogen, T. Merrigan und T. Schoof.

⁸² T. van den Hoogen (Red.), *Hoe ver staan we. Beschouwing over religie en cultuur bij de 80e verjaardag van Edward Schillebeeckx* (UTP Teksten 44), Heerlen 1995.

⁸³ G. Vergauwen, *God, zeg het maar. Over de zin- en Godsvraag van vandaag*, in: T. van den Hoogen (Red.), *Hoe ver staan we*, a.a.O., 21-36.

⁸⁴ *Bibliography 1936-1996 of Edward Schillebeeckx O.P.*, compiled by T. Schoof O.P. and L. van de Westelaken, Baarn – Nijmegen 1995.

⁸⁵ E. Borgman, *Edward Schillebeeckx: en theoloog in zijn geschiedenis. Deel I: Een katholieke cultuurtheologie (1914-1965)*, Baarn 1999.

⁸⁶ E. Schillebeeckx, *Verlangen naar ultieme levensvervulling. Een kritische herlezing van Thomas van Aquino*, in: *TTh* 42 (2002), 15-34.

⁸⁷ Ders., *Priesterinnen – der Anfang einer Tradition. Eine Primizpredigt*, in: *WuA(M)* 42 (2001), 131-135.

Nijmegen an, als ihr die anglikanische Kirche die Chance bot, der Berufung zum Priestertum nachzukommen, die sie in sich spürte. Edward Schillebeeckx, seinerzeit ebenfalls Mitglied der Gemeinschaft in Nijmegen, hielt ihr am 9. Mai 1994 in der St. Stephane's Church in Hackington (Canterbury) die Primizpredigt. 2004 konnte Schillebeeckx bei relativ guter Gesundheit seinen 90. Geburtstag feiern.⁸⁸ Und wiederum konnte er eine Festgabe entgegennehmen.⁸⁹

Am 23. Dezember 2009 starb Edward Schillebeeckx im hohen Alter von 95 Jahren in Nijmegen.

* * *

Prof. Dr. theol. habil. **Ulrich Engel OP** ist Direktor des Institut M.-Dominique Chenu – Espaces Berlin und Lehrstuhlvertreter für Dogmatik und Dogmengeschichte an der Kath.-Theol. Fakultät der Universität Münster.

⁸⁸ Vgl. U. Engel, Nicht mit Dogmen nach Menschen werfen! Eine kleine theologische Collage zum 90. Geburtstag von Edward Schillebeeckx OP, in: *Kontakt* 32 (2004), 74-76.

⁸⁹ Vgl. M. Kalsky u.a. (Red.), *Ons raketings nabij. Gedaanteveranderingen van God en geloof. Ter ere van Edward Schillebeeckx, Nijmegen – Zoetermeer 2005.*